

ZUR 1. LESUNG *Die Offenbarung der Unsterblichkeit des Menschen und seiner Auferstehung zu einem neuen Leben hat sich im Alten Testament auf vielfache Weise vorbereitet. Der Glaube an die Gerechtigkeit Gottes, auch die Überzeugung, dass die Freundschaft Gottes mit einem Menschen den Tod überdauern müsse, sowie das Wissen um Gottes Macht und Größe: das alles führte zu der Überzeugung, dass der Tod nicht das Ende des Menschenlebens sein könne. Für Ijob, der alles verloren hat und den Tod vor sich sieht, bleibt am Schluss die Gewissheit, dass Gott lebt; er hat jetzt sein Gesicht vor Ijob verborgen, aber er wird sich ihm wieder zuwenden, nicht als Fremder, sondern als Freund. Das wird die Erfüllung seines Lebens sein.*

ERSTE LESUNG IJOB 19, 1.23–27A

Ich weiß: Mein Erlöser lebt

Lesung aus dem Buch Ijob.

1Ijob sprach:

23Würden meine Worte doch geschrieben,
würden sie doch in ein Buch eingeritzt,
24mit eisernem Griffel und mit Blei,
für immer gehauen in den Fels.

25Doch ich, ich weiß:

Mein Erlöser lebt,
als Letzter erhebt er sich über dem Staub.

26Ohne meine Haut, die so zerfetzte,
und ohne mein Fleisch werde ich Gott schauen.

27ahm selber werde ich dann für mich schauen;
meine Augen werden ihn sehen, nicht mehr
fremd.

ZUM EVANGELIUM *Die Jünger haben Mühe zu verstehen, was Jesus mit seinem Weggehen meint. In der Frage „Wohin gehst du?“ ist die größere Frage verborgen: Wer bist du? Und die andere Frage: Wohin gehen wir? Was sind wir, was werden wir endgültig sein? Jesus antwortet mit*

seinem göttlichen „Ich bin“. Auf dem „Ich“ liegt das Gewicht der Aussage: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ Der Weg ist nicht vom Ziel getrennt; wer auf diesem Weg die Wahrheit sucht, der hat sie schon gefunden, und er hat, weil er Jesus hat, auch das Leben gefunden, jetzt schon.

EVANGELIUM JOH 14, 1–6

Im Haus meines Vaters gibt es viele
Wohnungen

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

1Euer Herz lasse sich nicht verwirren.

Glaubt an Gott

und glaubt an mich!

2Im Haus meines Vaters gibt es viele
Wohnungen.

Wenn es nicht so wäre,

hätte ich euch dann gesagt:

Ich gehe, um einen Platz für euch
vorzubereiten?

3Wenn ich gegangen bin

und einen Platz für euch vorbereitet habe,
komme ich wieder

und werde euch zu mir holen,

damit auch ihr dort seid, wo ich bin.

4Und wohin ich gehe –
den Weg dorthin kennt ihr.

5Thomas sagte zu ihm:

Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst.

Wie können wir dann den Weg kennen?

6Jesus sagte zu ihm:

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das
Leben;

niemand kommt zum Vater
außer durch mich.

Der Leitgedanke meiner Ansprache ist:

„Niemand geht verloren! Wir sind begleitet auf all unseren Abwegen und Umwegen des Lebens.“

Es ist gut, dass wir heute hier zusammenkommen, mit dem besonderen Anliegen, gemeinsam an all die lebendigen – verstorbenen - Menschen in unseren Herzen zu denken, ihrer zu gedenken. Alle tragen wir eine vielfältige persönliche Welt an Beziehungen zu Menschen in uns. Und genau **diese** sind jetzt mit uns hier in diesem Raum, die Lebenden, und jene, die heimgegangen sind.

Daheim sein, Heim geben, heimgehen, Heimgang.

Dieses Wort „heim“ streichelt fast unsere Seelen. Es ist ein wohltuendes Wort. Wenn Menschen **in uns** daheim sind, dann ist dieses Heim mehr als die vier fixen Wände zuhause. Wenn Menschen **in uns** daheim sind, dann gehen sie in uns - mit uns – **mit -** auch hierher in diese Kirche am Fluss.

Mir kommt immer wieder der Gedanke, dass selbst in diesem Kirchenraum gar nicht genug Sitzplätze wären, wenn auch nur eine Hand voll Menschen sich im Namen des Herrn hier versammeln und alle, die sie im Herzen tragen hervortreten würden. Wir tragen so viele in uns – oder?

Kennen sie das Gefühl, ja die Gewissheit, dass jemand auch Sie im Herzen trägt?
Kennen sie das Gefühl, die Sicherheit – Ich weiß, dass jemand an mich denkt?

Es gibt ja diesen lustigen Sager, wenn man einen Schluckauf hat, - ein „Schnackerl stessen“ hat.

Es wird mit Schmunzeln gesagt: "Da denkt jetzt jemand ganz intensiv an dich – wer wird denn das wohl sein?" Und wenn man daraufhin nachdenkt, wer das denn wohl sein könnte.

Es ist mehr als ein gutes Gefühl. – Es ist eine Gewissheit - es ist ein Vertrauen – der Glaube schlechthin, dass immer wieder jemand an mich denkt.

Menschen senden in dieser Zeit um den Allerseelentag Gebete, Gedanken an all die verstorbenen Bekannten, Freunde, Verwandte im engeren und weiteren Umfeld; ganz stark an die, die vielleicht erst vor ganz kurzer Zeit heimgegangen sind.

Heute – ist Allerseelentag der 2. November – so kurz nach dem 1. November dem großen Fest der Heiligen, das heuer bedingt durch die covid-19 Pandemie besinnlicher war, ohne Chor- und Orchestermesse – gefeiert wurde, - dafür besinnlicher – die Aufmerksamkeit ganz auf unsere Sinne in uns gelegt. Der Allerseelentag - ein Tag mit bewusster Besinnung auf das Heil der Seelen – der eigenen und der Seelen, der vielen anderen, die wir in uns tragen. Wir Heilige, die wir ein Stückchen Heil in uns beheimaten. Das Heil der **Guten** Botschaft. Frohe Botschaft – Evangelium was heißt froh, froh zu sein, wenn mir nicht danach zumute ist. Wie vielen unter uns, die erst vor Kurzem liebe Menschen verloren haben. Die gute Botschaft blendet gerade das Leid nicht aus – die Trauer über den Verlust eines Menschen. Das Evangelium spricht davon, dass gerade am Ende ein neuer Anfang ist. Es erzählt von den Zeugen der Auferstehung. Unvorstellbar - Noch nicht vorstellbar – vielleicht zum Bedenken, zum Anfreunden – Trotz dieser Zeugnisse von einer anderen Welt bleibt die Grenze des Lebens eine harte, die letztlich mit Ungewissheit und Zweifel behaftet ist.

Genau diese Ungewissheit, diese Grundangst begleitet nicht nur uns einmal mehr und einmal weniger – sondern auch die Jüngerinnen und Jünger von Jesus. – Jesus, mit dem sie Aug in Aug sind – Sie sind ängstlich über das, was kommen mag. Thomas spricht das aus, was viele auch damals gedacht haben. Wir sind also mit

unseren eigenen Zweifeln in guter Gesellschaft.

Wo sind diese Wohnungen HERR, von denen du sprichst, und die Plätze, die du uns vorbereitest? – Drücke uns doch bitte eine Karte in die Hand. Gib uns die Koordinaten – wir finden sie schon mit dem Routenplaner am Handy. HERR. streue uns doch markierte Steine – aber bitte kleine - um diesen Weg zu dem Platz, den du uns bereitest, zu finden.

Jesus sagt nur lapidar: Von mit bekommt ihr keine Landkarte -begleitet mich, schaut auf mein Tun. **ICH bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.** Dieser Weg ist womöglich unser eigener Weg – Lebensweg. Denn wer dieses Leben Jesu und seine Botschaft annimmt und in sich trägt, der geht gleichsam seinen Weg – es kann auch zuweilen der eines Kreuzes sein.

Vielleicht denkt sich jemand von Ihnen: „Oje – so viele fromme Worte sind schwer auszuhalten – besonders wenn ich doch so viel unmessbaren, unbeschreibbaren Schmerz des Verlustes eines lieben Menschen in mir trage.“

Das Buch Ijob aus dem wir die Lesung hörten liefert genau hier eine Brücke.

Erinnern wir uns darüber hinaus noch etwas an die Biografie des Ijob.

Ijob verliert seinen ganzen Besitz, er verliert seine 10 Kinder, Ijob wird noch dazu schwer krank. Es klingt fast übermenschlich, dass er nach so viel Leid, soviel Ringen mit Gott auf Grund der erlittenen Schicksalsschläge im 19. Kapitel des Buches Ijob sagt: „*Doch ich, ich weiß:*

Mein Erlöser lebt, als Letzter erhebt er sich über dem Staub. Ohne meine Haut, die so zerfetzte, und ohne mein Fleisch werde ich Gott schauen.“

Allerseelen – das ist mehr als Nostalgie, Tradition, Sentimentalität – es kann auch der laute Schrei nach dem **Warum** sein – mehr als eine Klage – es kann eine Anklage sein an Gott – „Warum, warum sie, meine Tochter, Warum ihn, meinen Sohn. Warum meine Schwester, Warum meine Eltern, meinen Partner? Warum nimmst du sie mir? So jung - so gute Menschen, warum so früh – viel zu früh.“ Ijob will seine Worte, seinen Schmerz in den Felsen hauen. Ijob glaubt, dass seine Worte des Schmerzes antwortlos verpuffen – so als würden wir in den Wald gehen und die Bäume anschreien.

Trost gibt es im unaussprechlichen Leid kaum in Worten. Das einfache und doch so wertvolle „Ich bin da!“ Ich bleibe bei dir!“ von Gefährten ist **der** Balsam im Leid.

Gehen wir weiter auf den Friedhof. Viele Vaterunser verwoben mit Erinnerungen und

Gedenken durch ziehen heute dies Gottesäcker.

„Vaterunser - dein Wille geschehe!“ Punkt Strich — ein Rufzeichen oder doch ein Doppelpunkt: Ein Doppelpunkt kündigt etwas an – aufhorchen, weiter glauben, weiter vertrauen, weiter begleitet sein – „wie im Himmel, so auf Erden...“

Und weiter heimsuchen, heimgehen, heimkommen, in die Heimat im Haus des Vaters

In den Gedanken für den Tag im ö1-Radio sagte letzte Woche der katholische Theologe Rainer Bucher:

Heimat:

Das ist dort, wo man sich nicht erklären muss.

Die gute Botschaft des Auferstandenen: Niemand geht verloren.

Wenn wir liegen...

Wir werden aufgehoben – aufgehoben sein. –

Amen!

©Armin Bumberger